

Ersteinst
Mittwochs- und Sonnabends.

Abonnementspreis:
Bierzeitlich durch die Post und
unser Boten 1,25 Mark.

Wochenblatt

Insertionspreis
Für die 5 gespaltenen Nonpareillezeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
and. örtliche Inserenten 20 Pfg.

Einzelne Nummer des Blattes
10 Pfg.

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

N^o 41.

Schmiedeberg, Mittwoch den 25. Mai

1898

Annoncennahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 105b des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wird der 2. Pfingstfeiertag und zwar der 30. Mai d. Js. mit der Maßgabe freigegeben, daß an diesem Tage die Beschäftigungszeit auf Vormittags von 7-8^{1/2}, ferner auf Vormittags 10^{1/2} bis Nachmittags 2 Uhr und Nachmittags von 2^{1/2}-7 Uhr festgesetzt wird.

Bad Schmiedeberg, den 20. Mai 1898.

Die Polizeiverwaltung.

Loebel,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 13. d. Mts. bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Wählerlisten vom 18. bis einschließlich 26. d. Mts. in Magistrate-Büreau während der gewöhnlichen Dienststunden zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Schmiedeberg, den 20. Mai 1898.

Der Magistrat.

Loebel,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der auf den 15. Juni d. Js. anstehende Schweinemarkt ist auf Mittwoch, den 1. Juni d. Js. verlegt worden.

Bad Schmiedeberg, den 11. Mai 1898.

Der Magistrat.

Loebel,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter werden hiermit aufgefordert, die Straßen und Bürgersteige in hiesiger Stadt vom Grabe sofort zu reinigen. Unterlassungen werden unnachlässig bestraft.

Bad Schmiedeberg, den 24. Mai 1898.

Die Polizeiverwaltung.

Loebel,
Bürgermeister.

Aus Nah und Fern.

Bad Schmiedeberg, den 24. Mai.

Von sehr schlechtem Einfluß auf unseren heimischen Obstbau ist nach Ansicht der Gärtner und Obstzüchter das anhaltende Regenwetter der vergangenen Tage gewesen. Denn während die Obstbäume aller Art, wie Kirichen, Pfirsiche, Pflaumen, Birnen und Äpfel, in einem Maße blühen, wie es seit Jahren nicht vorgekommen ist, liegt der fortwährend vom Himmel herniederfallende Regen eine Befruchtung der Blüten nicht zu, so daß für dieses Jahr trotz der sehr reichen Blüte eine gute Obsternte leider nicht zu erwarten ist. Nur für die späten Äpfel, deren Blüten sich erst entfalten, ist, falls bald beständiges warmes und trockenes Wetter eintritt, noch Aussicht auf eine gute Ernte vorhanden.

Wie eine Maibowle gebrant wird? Das weiß Jeder, und doch weiß er es nicht. Zum Trost in dieser Maßkühe lassen wir hier das Rezept fol. n.: Man hole sich vom Waldmeister vor der Blüte die ersten feinen Spitzen, da die Blüte den Duft des edlen Krautes wesentlich erschöpft. Eine Handvoll läßt man sechs Stunden in ein Achtelliter Sherry ziehen und hat dann etwas ganz besonders Gutes für Feinschmecker und Kenner zum Unrühren einer Maibowle; ein halber Theelöffel des Extractes genügt für eine flache Wein, natürlich Rhein- oder Moselwein, wenn's ganz was Liebes werden soll.

Der Rhabarber, dieses gesunde, vortrefflich

schmeckende und früheste Compott, gewinnt wie in England, so auch in Deutschland immer wehr Boden und vertritt sein Anbau im großen wie im kleinen nach übereinstimmenden Berichten recht gut. In seiner neuesten Nummer giebt der praktisch. Rathgeber im Obst- und Gartenbau genaue Anweisung über das Ernten der Rhabarberfrüchte — es wird durch Unerfahrenheit und Ungeschicklichkeit im Ausbrechen derselben den Kulturen viel Schaden zugefügt. In derselben Nummer werden 12 Kochrecepte über die Verwendung des Rhabarbers als Kompot, Suppe, Rhabarberreis, Kuchen, Auflauf, Creme, Gelee, Grütze und Schalotte veröffentlicht. Es besteht beim praktischen Rathgeber die ebenso originelle wie praktische Einrichtung, daß alle von den Lesern eingesandten Kochrecepte vor der Veröffentlichung in einer eigenen Küche gepробt, nur als brauchbar befundene bekannt gegeben werden! —

Der Sollertrauch hat nun auch in den Promenaden und Gärten seine duftenden Blüten-Dolden entküllt, und es dürfte darum wohl angezeigt sein, diese Sträucher sowohl als die gärtnerischen Anlagen überhaupt dem Schutze des Publikums ergeugt zu empfehlen. Namentlich sollten es sich diejenigen, denen die Luftschiff über Kinder anvertraut ist, angelegen sein lassen, die letzteren von jeder unwillkürlichen Beschädigung der Sträucher und Blumen abzuhalten.

Beherzigenswerte Winke für Radfahrer. 1. fahre in der Stadt, besonders bei Straßenkreuzungen, Ecken und starkem Verkehre nur in mäßigem Tempo; 2. fahre stets an der rechten Seite, bei Ecken nach rechts, dicht an der rechten Straßenseite und nach links in größerem Bogen; 3. unterlasse das Befahren der Promenaden, Bürgersteige und Fußwege; 4. gieb stets rechtzeitig, aber nie unnötig das Glockenzeichen; 5. versehe das Rad bei Dunkelheit mit einer hell brennenden Laterne; 6. weiche fahrwerken und Reitern von vorn rechts aus und fahre von hinten an der linken Seite vorbei; 7. unternimm nie eine Fahrt, ohne dich des Bestes deiner Legitimationskarte versichert zu haben.

Als weggeworfenes Geld wird von den Geschäftsleuten in den Kleinstädten häufig noch die Ausgabe angesehen, die sie für Annoncen aufwenden. Wie irrig diese Ansicht ist, beweist der Umstand, daß die Geschäftsleute, die einmal mit dem Annonciren begonnen haben, nicht wieder damit aufhören, sondern, den Nutzen erkennend, noch reger als zuvor die Zeitungen als Empfehlungen benutzen. „Jeder Geschäftsmann, ob klein oder groß, handelt zweckmäßig, wenn er seine Firma durch häufiges Annonciren dem Publikum in Erinnerung bringt.“ Der Mann, der diese Worte sprach, war etwa kein Zeitungs-Herausgeber, sondern ein rühriger, strebsamer Geschäftsmann, der sich von dem Erfolge der Annoncen wohl überzeugt hatte. Allerdings glauben nun manche Geschäftsleute, sie würden morgen ihr Lager ausverkaufen, wenn sie heute einmal annonciren. Diese Ansicht ist natürlich falsch; wer wirksamen und nachhaltigen Erfolg von Annonciren haben will, muß fortlaufend den Anzeigenteil der Zeitung benutzen, und damit die regelmäßige Insertion den Geschäftsleuten nicht teuer zu stehen kommt, gewähren die Lokaltatungen den Geschäftsleuten an Orte hohen Rabatt und event. billige, besonders zu vereinbarende Pauschalpreise. Und für den Geschäftsmann in der kleinen Stadt kommt wirklich nur die eigene Zeitung am Orte in Betracht, denn die Annoncen in den auswärtigen großstädtischen Tagesblättern kosten viel Geld (oftmals das dreis- und vierfache was für Annoncen in Lokaltatung bezahlt wird), und nügen ihm verhältnismäßig gar nichts. Es liegt doch auf der Hand, daß es keinem in der Großstadt Wohnenden einfällt, hierher zu kommen und dem hiesigen Geschäftsmann etwas abzukaufen, der in der großstädtischen Zeitung seine Waren empfiehlt. Zeigt dagegen der hiesige Geschäftsmann seine Waren in dem eigenen Lokaltatung an, so kann er sicher sein, daß die Annoncen gerade von den Leuten beachtet werden,

welche für ihn als Käufer in Betracht kommen und wird das Publikum durch die Annoncen der einheimischen Geschäftswelt darauf hingewiesen, daß es seinen Bedarf ebenso gut und billig am Orte decken kann, so kommt es auch mehr und mehr davon zurück, das Geld nach auswärts zu schleppen. „Ohne Reklame kein Geschäft!“ das ist heutzutage die Parole der intelligenten Geschäftsleute, die ganz genau wissen, wie sehr sie durch fleißiges Annonciren nach und nach ihren Kundenkreis und somit auch ihren Umsatz vergrößern. Man kann doch wahrhaftig nicht annehmen, daß alle die annoncirenden Geschäftsleute mutwillig das Geld aus dem Fenster werfen. — man frage nur die Herren, die regelmäßig annonciren, ob sie das für Annoncen ausgegebene Geld als „weggeworfen“ betrachten; fast ausnahmslos werden sie der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß es kein besseres Mittel für die Hebung des Geschäftes giebt, als eine fortlaufende Insertion im Lokaltatung.

Ein Märtyrer der geographischen Forschung. Henry S. Candor, ein junger hervorragender Maler, ist vor kurzem aus dem geheimnißvollen Tibet nach Europa zurückgekehrt. Von wüthenden Priestern und blutdürstigen Döbel auf das Schändlichste mißhandelt, an einem Auge gelendet und am Rückgrat so schwer verwundet, daß er ein kranker Mann bleiben wird, konnte er das Ziel seiner Sehnsucht nicht erreichen. Chassa, das Rom der lamaistischen Religion. Nun ist er in Mailand soweit hergestellt, daß er nach London transportiert werden kann wo er vor der Geographischen Gesellschaft einen Vortrag über seine erstaunlichen Abenteuer und die wichtigen geographischen und ethnographischen Entdeckungen halten wird, die er unter den schwersten körperlichen Leiden gemacht hat und die ihm jedenfalls eine hohe Auszeichnung seitens dieser bedeutendsten Geographischen Gesellschaft eintragen wird. Soeben ist er vom König und der Königin von Italien empfangen worden, denen er von seiner sensationellen Reise berichtet. Seine Reconnaissenz hat er dazu benutzt, ein Werk über seine Reise zu schreiben und seine nahezu 1000 Photographien und farbigen Skizzen, die er unterwegs anfertigen konnte, welche die Tibetaner ihm dann entziehen hatten, aber einer englischen Strafexpedition wieder ausliefern mußten, zu sichten und zu überarbeiten. Sein Werk wird im Anfang dieses Herbstes bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen. Eine englische, amerikanische, französische, ungarische, böhmische, holländische, russische und italienische Ausgabe befinden sich ebenfalls in Vorbereitung. Wir werden noch vor Erscheinen unsern Lesern einige besonders interessante Mitteilungen aus dem Werke machen.

Wer an Blutandrang nach

Brust Schwindel, flimmern der Augen, Kopfschmerzen und Verstopfung leidet sollte stets für tadellose ergebnisse Leibesöffnung Sorge tragen. Die von zahlreichen angesehenen Professoren der Medicin geprüften und empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind das einzige Mittel, welches auf angenehme, sichere und absolut unschädliche Weise wirkt und dabei nur 5 Pfennige pro Tag kostet. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1. — in den Apotheken Die Bestandtheile der achten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Apfynth je 1 Gramm Bitterke, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentianen und Bitterkepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Seidenstoffe Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestellen Sie zum Vergleich die reichhaltige Collection d. Mech. Seidenstoff-Weberei **MICHEL'S & Co. BERLIN** Königl. Niederländ. Hoflieferanten * Leipziger Straße 43. Deutschlands größtes Spezialhaus für Seidenstoffe und Sammete

Der heutigen Nummer liegt die Kurliste Nr. 7 bei.

Das neue deutsche und das bayrische Militärstrafverfahren.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom Freitag den dem Reichstage angenommenen Militärstrafprozess-Reform seine Zustimmung erteilt, so daß diese nun für das ganze Reich einschließlich Bayern Gesetz wird. Die bayrischen Abgeordneten aller Parteien haben dagegen gestimmt, weil nach ihrer Anschauung die neue Militärstrafprozess-Ordnung gegen das in Geltung befindliche Gesetz in Bayern eine Verschlechterung bedeutet.

Es muß anerkannt werden, daß sich den Anforderungen der modernen Rechtspflege und jenen der militärischen Disziplin gleichzeitig schwer entsprehen läßt. Trotzdem und soweit dies überhaupt möglich war, ist dies in dem neuen Gesetz der Fall gewesen. Aber auch von bayrischer Seite ist die Reformbedürftigkeit der bayrischen Militärstrafprozess-Ordnung nicht verkannt worden. Für Kriegszeit ist beispielsweise die neue ganz ungeeignet. Die Zusammenlegung der Bezirksgerichte kann in Kriegszeit nicht aufrecht erhalten werden, und ebenso kann in denselben die Einrichtung der Nichtkeilschlichter nicht durchgeführt werden. Es muß aber im Kriege die Disziplin des Heeres gefährdet, wenn man nur für Friedenszeiten die Gerichte mit besonderen Vorgesetzten der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit künstlich umkleidet, die man im Felde beizubehalten außer Stande ist. Die neue einheitliche Reichs-Strafgerichtsordnung schafft diesen unbilligen Zustand auch für Bayern aus der Welt. In Friedenszeiten hat die Einrichtung der Geschworenengerichte, die in Bayern durchgeführt ist, in militärrechtlichen Kreisen vielfache Gegnerchaft gefunden. Ihre jetzige Erziehung durch Schöffengerichte ist als ein wesentlicher Fortschritt zu betrachten, der auch in Bayern im Kreise aller Sachverständigen anerkannt werden wird. Auch in bezug auf die Ständigkeit der Belegung der Gerichte hat Bayern keinen Grund, mit der neuen Regelung unzufrieden zu sein. Es ist gesetzlich festgelegt, daß diejenigen Militärs, die als Richter aufzutreten haben, bei dem Standgerichte im voraus für die Dauer eines Jahres, beim Kriegsgericht und Ober-Kriegsgericht für dieselbe Frist nach einer Kommandier-Note und beim Reichs-Militärgericht auf die Dauer von zwei Jahren kommandiert werden, während beispielsweise bei den bayrischen Militär-Schwurgerichten die Zusammenlegung der Geschworenengerichte immer nur von Fall zu Fall erfolgt. Die rechts-gelehrten Richter sind ebenso auf Lebenszeit angestellt und unabsetzbar wie bei den bürgerlichen Gerichten, und bei sich für militärische Einrichtungen wichtige und wohlverdiente Grundbesitzer des Reichslandes vorzugsweise durch Standesgenossen ist im Reichsgerichte besser und einheitlicher durchgeführt als im bayrischen Verfahren.

Auch in bezug auf die Frage der Verteidigung ist für Bayern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Der § 95 der bayrischen Militär-Strafgerichtsordnung bestimmt: „Grachtet das die Vernehmung beschließende Gericht bei einer auf ein militärisches Verbrechen oder Vergehen gerichteten Anklage die Zulassung eines Verteidigers aus dem Zivilstande dem militärischen Interesse für nachteilig, so kann es in Vernehmungsbefehle die Wahl eines solchen Verteidigers unterlagen.“ Hiernach kann also in Bayern jeder Rechts-anwalt und jeder Rechtsverständige von der Verteidigung ausgeschlossen werden. Nach der Reichs-Militär-Strafgerichtsordnung ist das für alle diejenigen Rechts-anwälte, die von der obersten Militär-Justizverwaltung ernannt sind, nicht zulässig.

Was die Frage der Unabhängigkeit der Gerichte, der Mündlichkeit und der Unmittelbarkeit des Verfahrens

sowie der freien Beweiswürdigung betrifft, so ist sie in dem neuen Reichsgerichte zufriedenstellend gelöst. § 15 Absatz 1 sagt ausdrücklich: „Die erkennenden Gerichte sind unabhängig und nur dem Gesetz unterworfen“, und § 302 ordnet an, daß über das Ergebnis der Beweis-aufnahme das Gericht nach freier freien, aus dem Inbegriffe der Verhandlung geschöpften Überzeugung zu entscheiden hat. Die Frage der Öffentlichkeit des Verfahrens ist im Reichsgerichte mindestens ebenso entgegenkommend gelöst, wie in der bayrischen Strafgerichtsordnung. Nach der letzteren, Artikel 137 ff., ist der Zutritt zur Hauptverhandlung nur erwachsenen männlichen Personen gestattet; die Öffentlichkeit der Hauptverhandlung kann auch dann ausgeschlossen werden, wenn besondere militärische Interessen diese Maßregel namentlich erheischen lassen, doch dürfen alsdann nicht ausgeschlossen werden der Beschädigte und drei Verwandte, Beschwäger oder Freunde des Angeklagten, wenn dieser deren Anwesenheit wünscht. Es heißt dann weiter wörtlich: „Von militärisch-bienfälligen Interessen ist das militärische Standesinteresse untrennbar. Hieraus ergibt sich, daß die in Artikel 138 gestattete Beschränkung der Öffentlichkeit auch dann angebracht erscheint, wenn nach Beschaffung des Falles zu betonen steht, daß durch die öffentliche Verhandlung der Sachen die militärische Standeshöhe und das Ansehen des Standes irgendwie eine Beeinträchtigung oder Gefährdung erleiden können.“

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die spanische Atlantik-Flotte ist in den cubanischen Gewässern eingetroffen; zwei amerikanische Schiffe, die Santiago de Cuba beschossen, zogen sich schnell zurück.

Ueber die Verbrohung amerikanischer Jagen an der Ostküste durch spanische Kriegsschiffe wird folgendes berichtet: Ein aus Montreal (Kanada) vom Donnerstag datiertes Telegramm meldet, neue Kriegsschiffe, von denen man glaubt, daß sie spanische seien, hätten am genannten Tage die Küste von Neu-Scottland (Halbinsel im Nordosten). Man glaubt, daß die Schiffe die Städte und Häfen der atlantischen Küste Amerikas angreifen werden. Damit harmoniert eine Depesche der New Yorker „Evening World“ aus Washington, wonach Marineattaché Long die Nachricht erhalten haben soll, daß spanische Geschwader nähere sich der Ostküste.

Der Senat nahm eine gemeinsame Resolution an, nach welcher Mißstrittkräfte zur See organisiert werden sollen, welche die Zahl von 3000 Mann nicht überschreiten und eine innere Verteidigungslinie bilden sollen.

Die spanische Presse tadelt heftig das Verhalten des Gouverneurs von Hongkong, weil derselbe amerikanischen Schiffen gestattet, sich dieselben zu verproviantieren, und weil er die Abfahrt der Zerstörer nicht unterlasse. Obgleich man sich über das Verhalten Englands, welches dem nicht entgegensteht, daß die Amerikaner das cubanische Kabel zerschneiden.

Der deutsche Kreuzer „Geier“ ist in Havana eingetroffen. Das Schiff gab bei der Einfahrt in den Hafen den vorchriftsmäßigen Salut. Gleich darauf begab sich der Kommandant Vorwetter-Kapitän Saveloff an Land und wurde dem Generalgouverneur Morfenthal Blanco sowie dem General Maniero und dem Präsidenten der kubanischen Regierung Salazar Besuche ab. Die drei Besuche verliefen sehr freundschaftlich und dauerten längere Zeit. Die spanischen Behörden erwiderten die Besuche des Kommandanten alsbald.

Deutschland.

Am Sonntag fand die feierliche Konfirmation der beiden ältesten Söhne des Kaisers, Prinz Friedrich Wilhelm und Graf Friedrich, statt. Kaiser Franz Joseph und der Sultan haben den Prinzen hohe Ordensdekorationen erteilt.

Zu Ehren der Anwesenheit des Prinzen Heinrich in Berlin geben die dortigen europäischen Gesandten Feste, an denen der Prinz teilnimmt. Am Donnerstag hat Prinz Heinrich eine Messe nach der großen königlichen Kapelle angetreten und gefeiert von dort aus am Montag wieder in der hiesigen Hauptstadt einzutreffen.

Der Bundesrat hat am Freitag die Resolution des Reichstags zu dem Reichshausballotat für 1898 und zu den Petitionen wegen Abänderung des Militärstrafgesetzbuchs dem Reichsanlage bezw. den aufzunehmenden Ausschüssen überwiefen. Die Militärstrafprozess-Ordnung mit ihren Nebengesetzen wurde in der Sitzung der Reichstagsbeschlüsse angenommen.

Im Reichsamt des Innern trat am Freitag eine Anzahl von Sachverständigen des VerdingungsweSENS zusammen, um mehrere den Verdingungs-gesetzunterwerfung betreffende Fragen technischer Natur zu erledigen. Ueber die Verdingungsbeschlüsse des Reichstags ist zur Zeit noch keine Bestimmung getroffen.

Die in der preussischen Armee seit dem 1. April eingeführte Aenderung in der Benennung der Sanitäts-Offiziers-Chargen ist nunmehr in gleicher Weise auch für die bayrische Armee angeordnet worden.

Den Mitgliedern der Schutztruppe für Kamerun, die im Dezember 1895 und im Februar 1896 die Expeditionen gegen die Niambas mitgemacht haben, wird dieser Feldzug nach dem „Armeeverordnungsblatt“ als Kriegsjahr angerechnet.

Österreich-Ungarn.

Durch Erlass des Kriegsministeriums wurden 38 Reserveoffiziere in Graz ihrer Offiziers-Charge verlustig erklärt. Sie hatten sich im November vorigen Jahres an dem Reichstagskongresse bei den Demonstrationen gegen Abent vom Militär geübten Arbeiter Mitter beteiligt. Die Gesamregeln haben in der Reserve als gemeine Soldaten weiter zu dienen.

Der Gemeinde-Ausschuß von Brünn nahm einstimmig einen Dringlichkeitsantrag an, wonach die Gemeindevertretung gegen die von den Schiedsen verlangte Erziehung einer 18-jährigen Luise verfußt in Brünn entgegengesetzte Vernehmung einlegt.

Frankreich.

Es scheint nunmehr festzustellen, daß der Zola-Prozess in der nächsten Zeit nicht zur Verhandlung kommen wird. Wie bekannt, werden Zola und Perrier nach Eröffnung der Sitzung die neue Angelegenheit für ungesetzlich und unzulässig erklären, und da der Gerichtshof unzweifelhaft diesen Anspruch als unbegründet ablehnen wird, werden sie sofort die Minderheitsbeschwerde einbringen und den Gerichtshof verlassen. Die Anmeldeung der Minderheitsbeschwerde hat auf schiebende Wirkung, der Prozeß müßte also in diesem Falle verlagert werden, bis der Kassationshof über die Befugnisse entschieden hat.

England.

Der (am Vierzehntage eintretende) Tod Gladstones hat das britische Reich mit allgemeiner Trauer erfüllt. Die Zeitungen aller Parteien sind des Todes für den Verstorbenen voll und selbst die gegnerischen Blätter erfüllen seinen Patriotismus und Gerechtigkeitssinn als vorbildlich. Der Witwe Gladstones sind von der Königin, dem Prinzen von Wales und den übrigen Mitgliedern des königlichen Hofes warm gehaltene Beileidschreiben zugegangen.

Drei Schwestern.

Roman von C. v. Berlesch.

12)

Der Oberst war angenehm überrascht, daß er Vertha allein hier fand und so Gelegenheit hatte, sich mit ihr zu unterhalten. Noch mehr aber wurde er überrascht von ihrem Gesichte und ihrem Verhältniß für alles, was Kunst und Mühe betraf. Er selbst war lebensfähigster Verehrer von letzterer, wenn auch nicht ausübender Künstler.

„Aber Verzeihung, Komtesse, wie alt sind Sie denn, daß Sie einen solchen Verrat von Keimnissen annehmen konnten! Und davon hat wohl der größte Teil derjenigen, die hier verkehren, keine Ahnung, und auch wohl kein Verhältniß dazu.“

Vertha lächelte, aber recht bitter und einen tiefen Seufzer konnte sie nicht ganz unterdrücken.

„Eine Paule entstand. Ueberhaupt erinnerte sich, schon manches über die Verhältnisse des Barrenschloßes gehört zu haben, das der Mutter nicht zum Ruhme gereichte. Arme Kinder! Jetzt erschien Magda sehr eilig.“

„Vertha, gib schnell deinen Säcker, Meta will ihn haben. Ach.“ — sie erblickte erst jetzt den Oberst, —

„Verzeihung, Herr von Udenburg. Aber gib schnell, Mama wird sonst ungeduldig. Ich bringe dir einen anderen Kerker.“

Vertha reichte das verlangte mit einem leichten Seufzer, während eine dunkle Röte ihr blaßes Gesicht überzog.

„Sie sollten gegen Ihre jüngere Schwester nicht so nachgiebig sein, Komtesse.“

Vertha guckte die Achseln.

Der Oberst ergriff ihre Hand. „Könnte ich Ihnen helfen, Komtesse?“

„Mir ist nicht zu helfen, es muß eben ertragen werden.“

„Kann ich nichts für Sie thun, nicht vielleicht mit Ihrem Vater sprechen? Ich bin ihm seit Jahren befreundet. Er ist wohl bereitlich zu sehr in Anspruch genommen, um sich um diese Familienangelegenheiten kümmern zu können. Es wäre vielleicht gut, ihn ein wenig aufmerksam zu machen.“

„Am Himmel Willen nicht! Auf Papa wird in nächster Zeit so Unerwartetes eintreffen, daß ich mit Entsetzen daran denke, wie er es aufnehmen wird.“

Der Oberst ließ sie fragen an.

„Darf ich es nicht wissen? Können Sie mir nicht Vertrauen schenken?“

„Es ist nicht mein Geheimnis, Herr Oberst.“

In diesem Augenblick betrat Magda und Hilmer, jedoch von verschiedenen Seiten den Saal und eilten aufeinander zu. Hilmer hielt lebensfähig Magdas Hände, bis diese ihn auf Udenburgs Anwesenheit aufmerksam machte. Er verneigte sich und schritt dann mit Magda in ein Nebenzimmer, aus dem gleich darauf Hilmers virtuelles Spiel erklang.

Der Oberst hatte sofort den Zusammenhang erraten. „Schlimm, Komtesse, sehr schlimm. Wie wird der Vater bei seinem bekannten Stolz das aufnehmen?“

„D, ich fürchte, er sieht sie aus dem Hause! Mama aber wird nichts thun, ihn zu beschämen, im Gegenteil, sie wird lächeln, so viel sie kann. Und ich selbst werde nichts dagegen können, werde unthätig zusehen müssen, wie man die einzige Schwester verbannt. D, ich werde noch vor Angst, und mit dieser Qual im Herzen soll ich heute fröhlich sein!“

Eine Paule entstand.

„Es gäbe einen Ausweg, Komtesse. Ob Sie aber einwilligen —“

„D, was ist es? Mein Gott, nur diese marternde Angst loswerden!“

„Nehmen Sie meine Hand an, Vertha.“

„Herr Oberst!“ Vertha hatte es in größter Befürzung gerufen.

„Sehen Sie, Komtesse, Sie erschrecken vor dem Gedanken, die Meine zu werden, und doch würde ich Sie schützen, ichagen und hochhalten als das kostbarste Kleinod meines Lebens.“

„Nein, Herr Oberst, es war nur Ueberraschung.“

„So dürfte ich hoffen?“

„Wie war es Vertha nur so eigentümlich zu Mute! Die verzehrende Angst, die sie seit Magdas Bekenntnis empfunden, alle die heillosen Sorgen, die sie täglich wiederholenden Ungerechtigkeiten und Zurücksetzungen seitens der Mutter, das alles war mit einem Schlag verdrungen. Das Gesicht des Geborgenen, das Bewußtsein, von ihrer Hand beschützt zu sein, zog ein in ihr Armes gemähtes Netz.“

Der Oberst hatte sie aufmerksam betrachtet; er sah nicht ohne Gemüthung, daß Verthas Entschädigung zu seinen Gunsten ausfallen würde.

Draußen wartete man die ersten Wagen. Vertha fuhr auf. Ihr Blick traf den erst auf sie gerichteten Blick Udenburgs und ein heftiges Eröden überhauchte ihr Gesicht mit einem Rollenstimmer.

Udenburg hielt ihre die Hand hin. „Nun, Vertha, darf ich hoffen?“

„Sie legte die übrige hinein. „Oh willige ein!“

„So sind Sie meine Frau. Morgen werde ich bei Ihrem Vater um Sie. Auf Wiedersehen bei Tisch.“

Beide erhoben sich und gingen gemeinsam der Thür zu, durch welche die Eingeladenen eintreten mußten. Zu gleicher Zeit erschienen an der entgegengelegten Seite

Italien.

Die Lage in Italien ist noch immer kritisch, so daß die einseitigen Resolutionen wohl sobald nicht anerkannt werden können. König Humbert hat in Anerkennung der an den Seiten mehrerer Armeekorps erfolgten Hülfsleistungen zum Befehl der bedürftigen Familien der zu den Waffen wiedererhebenden Mannschaften dem Kriegsminister 100 000 Frank überreichen als Beitrag seiner Liebe und der königlichen Familie. Auch die Regierung hat beschlossen, die genannten Familien überflüssig zu unterstutzen; die bezüglichen Maßregeln sind bereits in Vorbereitung.

Spanien.

* Das neue Ministerium Sagasta hat sich konstituiert; die Mitglieder leisteten am Freitag der Königin den Treueid.

Balkanstaaten.

In einem Handbuche von dem Sultan verpricht der Zar, nicht auf der Kandidatur des Prinzen Georg zu bestehen, ohne jedoch dieselbe fallen zu lassen. Dem Sultan soll die Entscheidung überlassen bleiben. Der Zar verpricht ferner dem Sultan die aufrichtigste Freundschaft.

Griechenland bezahlte seine Schulden. Am Mittwoch ist die erste Einzahlung aus den für den Schuldendienst verpflichteten Staatsrenten im Betrage von 300 000 Drachmen geleistet worden.

Die Räumung Theffaliens von der türkischen Besatzungsarmee vollzieht sich in programmatischer Weise. Die erste und zweite Zone ist bereits vollständig geräumt und wieder von griechischen Truppen besetzt.

Afien.

Die Räumung von Wei-Hai-Wei seitens der japanischen Truppen hat am Dienstag begonnen und sollte am 23. d. beendet sein.

Anpolitischer Tagesbericht.

Dortmund. Der Dortmund Generalanleger bringt die Meldung von einem großen Erbenraub auf der Zeche „Hollern“. In der Grube seien 45 Bergleute rettungslos verloren. Bis nachmittags 5 Uhr seien 5 Tote zu Tage gefördert worden.

Meinungen. Auf die an den Herzog von Sachsen-Meinungen vom Vorkommen der Handels- und Gewerbetammer in Böhmen gerichtete Beleidigung zur Errettung aus Lebensgefahr, hat der Herzog telegraphisch geantwortet: „Gabenabbia, 15. Mai. Herrlichen Dank! In Lino waren wir nicht, wie Dorfsta. sagt, mitten unter den Streifen, als auf viele gelassen wurde, sondern im Hotelgarten. Hier herrscht hier Frieden und die Bevölkerung ist auf die Walländer Arbeiter schlegt zu sprechen. Georg.“

Wien. Der am Freitag hier eingetroffene Finanzminister v. Miquel ist erkrankt; er hat sich auf der Weite stark erkrankt und hütet das Bett.

Leipzig. Aus Anlaß der 50jährigen Gedenkfeyer des ersten deutschen Parlaments haben die neun noch lebenden „alten Frantfurter“ von der Erbprinzeßin: Bachhaus, Wiedemann, Heyn, Jordan, Meier, Meißner, Schorn, Schrader, an den damaligen Leiter seiner Versammlung, den Reichsgerichtspräsidenten a. D. v. Simton eine Adresse gerichtet, welche mit der Bitte schließt, dem Fürsten Bismarck die Versicherung der Unvergessenheit und Dankbarkeit übermitteln zu wollen. Präsident v. Simton hat nach der Nationalzeitung dieser Anregung entsprochen.

Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafenast des Reichsgerichts fand am Freitag der Prozeß gegen den Schriftsteller Gustav Minkler wegen Verbrechen des Landesverrats Verantwärtlicher (Gesinnung) statt. Die Verhandlung war öffentlich. Es waren acht Zeugen und Major Geper vom preuß. Kriegsministerium als Sachverständiger geladen. Der An-

geklagte bestritt seine Schuld und führte zu seiner Entschuldigang an, er habe die Berichte und Angaben, zu denen er Interdikturbeamte in Weg auf Veranlassung französischer Auftraggeber zu gewinnen suchte, fälschen wollen, so daß sie alsbald ungenügend gewesen wären. Der Angeklagte wurde jedoch zu fünf Jahr und einem Monat Zuchthaus, zehn Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Frankfurt a. M. Wegen Beleidigung eines Hauptmanns durch einen Artikel „Todesmärzchen“ wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schmidt als Redakteur der „Volksstimme“ zu drei Monat Gefängnis verurteilt.

Breslau. Der schweizerische Schriftsteller Redakteur Mehus (angesehener Mitarbeiter des „Berliner Nord“) wurde hier verhaftet, weil er in literarischen Kreisen Gelder erschwindelt hatte.

Leipzig. Scharfrichter Reindel hat am 21. d. früh sechs Uhr die erste vierfache Hinrichtung in Deutschland hier vollzogen, und zwar an den Mordern Graat, Schmidt und Santon, sowie an der Ehefrau Schula, welche im August 1896 den Ehemann Schula ermordet hatten.

Hannover. Am Freitag geriet hier ein Kinderleichenwagen zwischen zwei elektrische Straßenbahnwagen und wurde vollständig zertrümmert. Der Vorgang wurde herausgefunden und die ebenfalls im Wagen stehende elfjährige Schwester des verstorbenen Kindes bedauerlich gequält, daß sie alsbald starb. Der Vater, Maurer Mahrens, wurde schwer verletzt.

Schwet. Die Saafengängerei hat in diesem Jahre wieder einen ganz gewaltigen Umfang angenommen. Aus dem Kreise Schwet, wo in früheren Jahren höchstens 400-600 Männer auswanderten, sind in diesem Jahre 1390 Männer nach dem Westen ausgewandert. Von diesen 1390 Männern sind nahezu 1000 verheiratet. Die meisten dieser Verheirateten haben Frau und Kinder mitgenommen, so daß etwa allein aus dem Kreise Schwet 7-8000 Personen nach dem Westen gezogen sind.

Tilsit. Ein erster Grenzzwischenfall hat sich bei Trunken ereignet. Eine lettische Auswanderertruppe von 13 Personen hatte die Grenze überschritten, ohne die Zollwache passiert zu haben, und wurde, als sie sich bereits auf preussischem Gebiet befand, von einem Grenzsolbaten bemerkt. Derselbe gab sofort einen scharfen Schuß auf 250 Schritt Entfernung ab, der den dreizehnjährigen Knaben Oelien traf und ihn tötete. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Heidelberg. Bei Weiblingen gerieten der Nachschiff Rang und der Heizer Neuer auf dem Reitenbagger während der Fahrt in Streit. Der Nachschiff ergriff ein geladenes Geschütz, das er mit sich führte, und schoß den Heizer in den Unterleib. Schwerverletzt wurde der junge Mann nach dem abendlichen Krankentransport in Heidelberg gebracht, wo er um 2 Uhr nachts starb. Der Attentäter, ein Familienwater, stellte sich selbst der Staatsanwaltschaft.

Budapest. Im Biergarten wurde einem Besucher, der dem Wärenzwinger zu nahe gekommen war, von einem Wären die rechte Hand abgebissen.

Brest. Bei der benachbarten Station Gonesnou hat am Donnerstag ein Zusammenstoß zweier Züge stattgefunden. Eine Anzahl Waggon sind zertrümmert. Bei dem Zusammenstoß wurden 45 Personen, darunter 9 schwer, verletzt. Beide Züge waren mit Ballfahrern voll besetzt.

Castelli. Ein heftiger Wirbelsturm mit starkem Hagelschlag wüthete hier am Donnerstag in erschreckender Weise. Die Straßen wurden in kurzer Zeit in reißende Ströme vermandelt; zahlreiche Häuser wurden unter Wasser gesetzt, Personen nicht und Leben genommen. Der Hagel lag einen Meter hoch. Die Feuerwehr mußte in Thätigkeit treten, um die Häuser freizugehen und vom Wasser zu befreien. Die Felber der Gemeinden Birri-

Monferrato und Selargino sind durch den Hagel verunstaltet.

Moskau. Von Räubern überfallen wurde am Donnerstag umweit der Station Kamotastaja ein Personenzug der Moskwa-Bahn. Von Passagieren und Bahnbefehlten, welche sich zur Wehr setzten, wurden zwei getödtet, neun schwer oder leicht verwundet. Nach der Bänderung des Zuges entflohen die Räuber.

Konstantinopel. Gegen die Redakteure des „Malumat“ und des „Moniteur Oriental“ wurden Anklagen verübt. Ersterer wurde verurteilt. Die That dürfte einer Privattrache zuzuschreiben, aber nicht, wie verlautet, auf die jungtürkische Partei zurückzuführen sein.

New York. Der schwedisch-normwegische General-Konul, namens Worens, ist nach Unterzeichnung von 90 000 Kronen Staatsgeldern fähig geworden und hat sich nach Europa eingeschifft. Er wird steckbrieflich verfolgt.

Buntes Allerlei.

Storch und Aal tritten in diesen Tagen auf einer Mele umweit Schönberg in Mecklenburg-Strelitz in heftigen Kämpfe im Teichwasser. In dem letzten Wasser der Mele gelang es dem Langbein durch Zuzug, einen Aal von drei Fuß Länge zu ergreifen, doch mißlang ihm jeder Versuch, seine feste Haut nun auch zu verhängen. Immer wieder wickelte sich der Aal los, so daß er den Hals und den Schwanz des Storchs, sah nicht nur mit der größten Mühe und Anstrengung, sich befreien konnte. Dennoch gab Meister Langbein, den der Seckerstich gar zu sehr reizte, erst nach einer Stunde den Kampf auf und spazierte von dannen, den unverzeht geliebten Aal zurücklassend.

Der Monat Mai scheint verhängnisvoll für englische Staatsmänner zu sein. Am 11. Mai 1778 starb der ältere Pitt, der große Earl von Chatham. Am 11. Mai 1812 wurde der Premierminister Spencer Perceval von John Bellingham im Wandgang des Unterhauses ermordet. Am 6. Mai 1882 wurde der eben erst ernannte Oberleutnant für Irland, Lord Frederick Cavendish, im Phoenix-Park in Dublin ermordet und am 20. Mai ist nun auch Gladstone gestorben.

Hohes Alter. Der frühere Hofmeister von Garza in Island ist gegenwärtig 134 Jahre alt. Kürzlich hat ihm die Königin ihr Jubiläum mit eigenhändiger Unterschrift gelohnt. Ein solcher Fall von Langlebigkeit steht übrigens in Großbritannien nicht ganz vereinzelt da. In London starb 1793 die geborene Schottin Margaret Patten im Armenhause des Distrikts Westminster im Alter von 144 Jahren. Ihr von Cooper im Alter von 141 Jahren gemaltes Bild existiert noch.

Kolonel Jones (von Georgia, in seinem Willkür hemmerrührend, felerlich): „An der Krieg ist etwas Furchterliches, Sir, man sollte sich nicht leichtsinnig in einen solchen Krieg, denn er kostet zu viele Opfer, Sir, eines in und ich habe zwei in Kentucky, deren Namen jetzt das Tennessee und zwei in Texas, sehr teuer war!“ — Mr. Z. (mit tiefem Mitgefühl): „Alles Ihre Söhne, Kolonel?“ — Kolonel Jones (erschrocken): „Und jeder der Sterb hat mir bare hundert Dollar gekostet.“

Familienleben. Konrad (zu einem Bauern): „Ist's denn wahr, daß Euch der Witz eine Kuh erschlagen hat?“ — Bauer: „Ja! Ich hab' neuer überhaupt Wech in der Familie!“

Auch ein Grund. Mutter: „Nun, ihr müßt jetzt recht brav sein! Der Vater hat sich die Hand verstaucht, und da kann er euch nicht durchhauen!“

Fußgänger (zu einem Radfahrer, der sich bei einem Sturz mit seiner Maschine schwer verletzt hat): „Fahren Sie heute zum ersten Mal?“ — Radfahrer: „Nein, aber zum letzten!“

Graf und Gräfin Warren, um ihre Gäste zu empfangen.

Das Fest verlief wie so viele ähnliche in diesem Hause. Nur für Marianne war es neu, ihre Sietochter als Tischnachbarin des Obersten und somit unter den distinguishedsten Gästen zu sehen. Sie hatte selbst darauf gerechnet, von ihm, als dem glänzendsten Cavalier, zu Tisch geführt zu werden, — da war ihre Bertha vorgezogen worden.

Und nun sehe einer diese Sicherheit, mit der sie sich benimmt! Unglaublich! Meta ist dagegen kein von einer Beharrlichkeit, die beinahe zu laut ist, aber kein Wunder, — die Herren dort sehen nur alle auf sie und sind hingerissen von ihrer frischen Natürlichkeit.

In Wahrheit hat Meta nicht wie immer weiter nichts als bürchliches. Sie hielt mit ihrem Tischnachbar und auch mit den Gegenüberstehenden an und trank mehr, als sich ein junges Mädchen schick. Die Wirkung blieb nicht aus. Man wickelte, Meta schickte hinter ihrem Fischer und war verliebte Blide um sich.

Wagda dagegen sah an Silmers Seite schweigend da. Erst durch Bertha war sie daran erinnert worden, wieviel schwerer Zeit sie entgegen habe. Bis dahin hatte allein das Gefühl des Glücks, von Silmer geliebt zu sein, die Oberhand behalten.

Nach Aufhebung der Tafel begab sich Herr von Oberburg mit Graf Warren zum Whist ins Spielzimmer. Doch litt es ihm nicht lange dort, er wandte sich dem Saal wieder zu, in welchem die junge Meta im bunten Kreise sich drehte. Sein Auge suchte Bertha, ohne sie unter den Tangenden entdecken zu können. Endlich erblickte er sie. Sie stand bei ihrer Mutter, die ihr über irgend etwas Verwirrte zu machen schien, denn plötzlich sah er sie dunkelrot werden. Ihm wollte

es siedend heiß zum Herzen und er trat zu der Gräfin, sie in eine Unterhaltung zu ziehen und Bertha zu erschauen. Ein dankbarer Blick der letzteren lohnte ihm dafür.

Am nächsten Morgen mußte Bertha lange harren, ehe Vater und Mutter zum Kaffe erschienen. Sie wartete voll Ungebuld, denn sie hielt es für ihre Pflicht, den Vater von Oberburgs Werbung in Kenntnis zu setzen.

Endlich erschien die Gräfin, wie es schien äbel gelant. Sie trug die Kaffe und das Gebäck, obgleich beides vorzüglich war. Als nun aber der Graf eintrat, brach ein kleines Unwetter über Bertha los.

„Wie wenig Schicklichkeitsgefühl du besitzt, Bertha, dich dem Oberst Oberburg zu Tisch setzen zu lassen! Ich habe ihm Frau von Wendenburg oder die Präsesidentin von Tiefenbach zugebacht, und da mußt du dich an ihn drängen?“

„Aber Mama, du hastest mich ja hinuntergeschickt, und er war der erste, der kam. Ich unterhielt mich mit ihm, und es war doch natürlich, — nicht wahr, Papa?“ — nachdem er um meine — —

„Es war eine große Unschicklichkeit von dir, den glänzenden Cavalier der Gesellschaft für dich zu kapern und in einer Weise, als verstände es sich von selbst, dich auch gerade an einer Stelle der Tafel niederzulassen, wo die Creme der Gesellschaft saß.“

„Aber das ist doch nicht meine Schuld, und da der Oberst dahin gehört, hatte ich als seine Tischnachbarin das selbe Recht, und ich glaube nicht, daß ich mich seiner unwürdig benommen habe. Wieber Vater, ich habe dir die Mitteilung zu machen, daß der Oberst noch heute kommen wird, um — —“

„Du mußt dich ja in eine recht vertrauliche Unterhaltung mit ihm eingelassen haben, da er sogar Ge-

schicklichkeiten, die er mit Papa zu verhandeln hat, dir anvertraute!“ fiel ihr die Gräfin von neuem ins Wort.

„Wenn du mich nur zu Ende sprechen lassen wolltest, ohne mich zu unterbrechen.“

„Nun, so sprich doch! Was ist es denn so wichtiges, das er nach deiner Meinung nicht früh genug erfahren kann?“

„Gieher Vater, ich habe mich gestern mit Oberst von Wendenburg verlobt, und er wird heute kommen, um bei dir um meine Hand anzuhalten.“

Sie war bei diesen Worten aufgestanden, hatte des Grafen Hand erfaßt und an ihre Lippen gedrückt.

„Du, Bertha? und wirst du glückselig mit ihm sein?“

„Ich hoffe es.“

Beide waren tief bewegt.

„Ich aber fürchte sehr,“ fiel die Gräfin mit scharfer Stimme ein, „du wirst einige Galanterien, die nichts bedeuten, für Ernst genommen, einige Schmeicheleien für eine Liebeserklärung gehalten haben.“

„Oberburg hat mit seiner Liebeserklärung gemacht.“

„Nicht? Nun, hebst du, dann habe ich ja erst vollständig recht, Mädchen du!“ Und sie lachte höhnlich. Berthas Herz krampte sich zusammen, aber sie schwie.

Da trat Johann ein, einen prächtigen Rosenkranz für das gnädige Fräulein und einen Brief für den Herrn Grafen überreichend.

Der Graf öffnete den Brief und las.

„Der Oberst blüht um eine Unterredung, er wird um eins hier sein.“

